

Verlegerisches Mammutprojekt

Der Idee, ein Buch zur Berliner Druckgrafik herauszugeben, ging die intensive Sammeltätigkeit des Autors Gernot Ernst voraus. Seit Jahren hat er sich in dieses Thema hineingearbeitet und ist zu einem der besten Kenner dieser Materie geworden. Geplant hat er, die Ergebnisse dieser Arbeit in einem dreibändigen Handbuch zusammenzu-

fassen, dessen erster Teil wahrscheinlich im dritten Quartal dieses Jahres erscheint und den Zeitraum von 1570 bis 1870 umfasst. Es wäre die vollständigste und mit Abstand umfangreichste Veröffentlichung, die zu diesem Thema bisher erschien. Nach einem einführenden theoretischen Teil werden die auf den Grafiken abgebildeten Bauwerke und Denkmäler, ihre Erbauer und Nutzer beschrieben. Ernst geht damit weit über jenes Handbuch zur Berlin-Grafik hinaus, das Werner Kiewitz 1937 veröf-

fentlichte. Insgesamt 4000 Grafiken hat Ernst erfasst, dreimal mehr als Kiewitz. 1800 sind in dem neuen Buch abgebildet. Weitere finden sich auf einer beigelegten DVD. Das Werk wird im Handel 240 Euro kosten. Für Bestellungen, die dem Verlag vor dem Erscheinen des Buches vorliegen, gilt ein Subskriptionspreis von 190 Euro.

Gernot Ernst: „Die Stadt Berlin in der Druckgrafik. Band I: 1570–1870“, Lukas Verlag Berlin, www.lukasverlag.com



Bücher ohne Verfallsdatum

Der Berliner Lukas Verlag, den Günter Jauch durch ein Wunder zu retten half, hat sich auch auf brandenburgische Geschichte spezialisiert

Es ist eines der ambitioniertesten Buchprojekte, das Frank Böttcher mit seinem Lukas Verlag zurzeit umsetzt. Er ist dabei, Gernot Ernsts „Die Stadt Berlin in der Druckgrafik 1570–1870“ auf den Markt zu bringen. Es ist ein universales, mit 1800 Abbildungen reich illustriertes Werk, das die kulturgeschichtliche, die wirtschaftliche und sozialgeschichtliche Entwicklung Berlins zu einem großen Panorama zusammenfügt. In dem Buch enthalten ist auch ein Künstlerlexikon mit über 500 Einträgen. „So etwas“, sagt Frank Böttcher, „macht man höchstens einmal in 50 Jahren.“

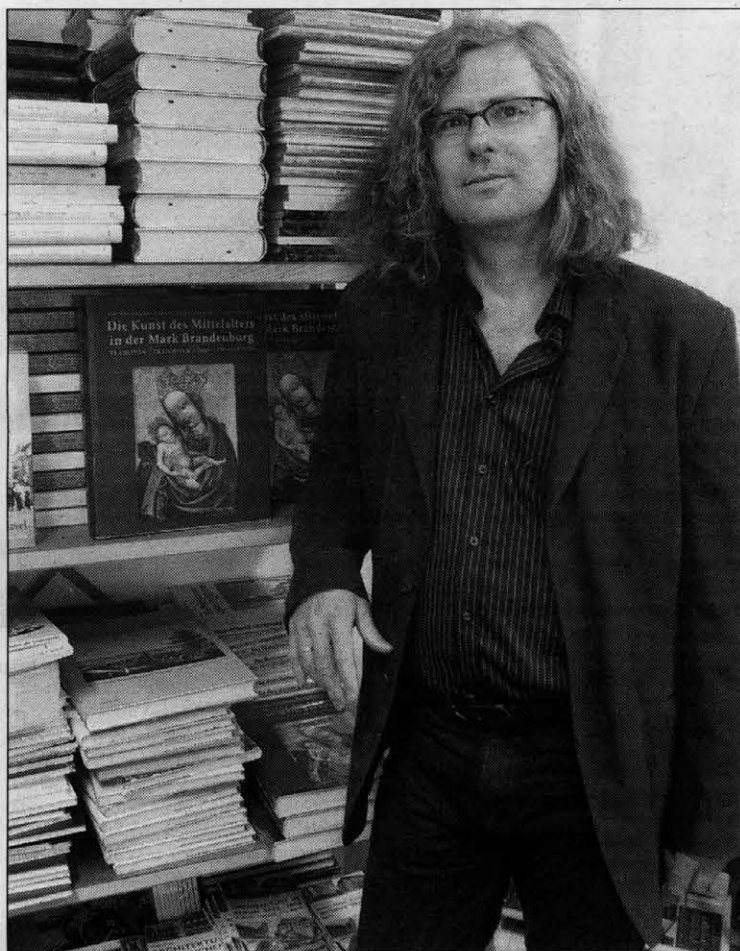
Dass sein kleiner Verlag sich an dieses Projekt wagt, ist vor allem Gernot Ernst zu verdanken und auch ein bisschen Günter Jauch. Der Moderator, der in Potsdam das Kulturerbe rettet und sich für den Wiederaufbau der Schlosses engagiert, hatte, einem Wunder gleich, vor fünf Jahren Frank Böttchers Verlag vor dem Ruin gerettet.

Böttcher: „Wir hatten davor einige Bücher gemacht, die wir aus wirtschaftlichen Gründen nicht hätten machen dürfen.“ Das waren Liebesgaben an einen Autor, den Böttcher sehr schätzte, dessen Buch aber ein Flop war, und auch was der Lukas Verlag danach auf den Markt brachte, verkaufte sich nur schleppend. Böttcher trudelte in die Krise, machte Schulden, entließ seinen Mitarbeiter, arbeitete allein weiter und hoffte, dass es bald wieder aufwärts gehen würde.

Dabei war er gerade dabei, sich zu etablieren. Nach Studium, Promotion (Kunstgeschichte) und Assistentenstelle an der Universität Greifswald begann er 1991 bei einem kleinen Verlag in Berlin-Kreuzberg, der Reiseführer in das neu zu entdeckende Umland der neuen Bundeshauptstadt herausgab. Böttcher nennt die Zeit in dem Hause seine Lehrjahre. Sie machten ihn zum Fachmann, dem es irgendwann zu eng wurde. „In so einem kleinen Laden kann es keine zwei Könige geben.“

Böttcher ging und gründete 1995 seinen Lukas Verlag. Seit 1998 kann er davon leben. Die Firma hatte ihren Sitz zunächst in seiner Wohnung. Das erste Buch des neuen Verlages war eine hochkomplexe Hegel-Exegese, die Dissertation eines Freundes. Böttcher hatte sich während seines Studiums und der Arbeit an der Universität ein Netzwerk mit Akademikern aufgebaut, von dem er heute noch profitiert.

Später kam eine zeitgeschichtliche Reihe dazu. „Durchgangszimmer Prenz-



Verlegt Werke mit Anspruch: Jürgen Böttcher, Gründer und Inhaber des Lukas Verlages

Foto: MOZ/Uwe Stiehler

lauer Berg“, eine Berliner Künstlersozialgeschichte in Selbstauskünften, ließ aufhören. Das Buch beschrieb, wen es in den 1970er- und 80er-Jahren in das Viertel zog, welche Kultur und Subkultur sich da entwickelte. Es ist ein Klassiker, seit langem vergriffen und wird antiquarisch zu enormen Preisen gehandelt. Darauf folgte der Protokollband einer Tagung in Kloster Zinna – der erste Titel einer mittlerweile 30-bändigen Studienreihe zur Kultur und Geschichte der Zisterzienser. Auf diesem Gebiet ist der Verlag führend. Sein Sammelband „Die Zisterzienser und ihre Klöster in Brandenburg“ gilt inzwischen als Standardwerk.

Nach den positiven Erfahrungen der Anfangsjahre brach die Krise über Böttcher

umso unerwarteter herein. Doch dann geschah das Wunder von Günter Jauch. Der Fernsehmoderator stellte in Elke Heidenreichs Literatursendung „Lesen!“ ein bei Frank Böttcher erschienen Buch über Emmi Bonhoeffer vor, das Gespräche, Essays und Erinnerungen von ihr und über sie enthielt. Vor Günter Jauchs Auftritt hatte der Verleger 1000 Emmi-Bonhoeffer-Bücher verkauft. Danach waren es 20 000. Der Band über die Tochter des Historikers Hans Delbrück, die 1930 Klaus Bonhoeffer, den Bruder Dietrich Bonhoeffers, heiratete, rückte auf Platz 5 der Spiegel-Bestseller Liste vor. „Jauch rettet Klein-Verlag“ titelten die Zeitungen. Böttcher bezahlte seine Schulden. Die Geldspritze war da-

mit aufgebraucht, doch der Verlag hatte überlebt.

Er hat sich danach zu einer wichtigen Adresse für Geschichts- und Kunstgeschichtsbücher etabliert. Was der Lukas Verlag an Darstellungen zur brandenburg-preußischen Geistes-, Kultur-, Bau- und Landesgeschichte herausbringt, gehört zu den besten Werken dieser Art. Eines der Glanzlichter ist der hervorragende Sammelband „Die Kunst des Mittelalters in der Mark Brandenburg“, der, erst im vergangenen Jahr erschienen, bereits ebenfalls als Standardwerk gilt.

Und obwohl sich Böttcher nach überstandener Tafelfahrt geschworen hatte, keine riskanten Projekte mehr anzufassen, reißt es ihn immer wieder mit. Nicht nur bei Gernot Ernsts Neuerscheinung. Mit dem Briefroman „Der Andere“ des in Wensickendorf lebenden Bildhauers Wieland Förster bietet Böttcher erstmals einen Belletristikband an. Dabei hatte er sich davor immer gescheut. Das Geschäft mit der Belletristik, sagt er, sei ihm zu spekulativ.

Im Lukas Verlag ist auch die erste deutsche kritische Gesamtinterpretation von Bob Dylans Werk erschienen. Nicht zuletzt die Methodik macht das Buch so interessant. Der Wagner-Spezialist Richard Klein nähert sich Dylan mit den Werkzeugen der Musikwissenschaft. Klein ist der erste Autor, dem Böttcher einen Vorschuss zahlte. Er wollte unbedingt, dass das Dylan-Buch bei ihm erscheint.

Es ist ein weites, beinahe zu weites Feld, das Böttcher und seine eineinhalb Mitarbeiter beackern. Fast alles machen sie selbst und bringen dabei 25 neue Titel pro Jahr auf den Markt. „Wir sind immer am Limit“, sagt er. „Oder drüber.“

Dabei ist das Geschäft härter geworden. Die Zahl der pro Titel verkauften Bände sinkt branchenweit. Auch der Lukas Verlag, der sich mit Erfolg seine Nische gesucht hat und Bücher für Spezialisten und interessierte Laien macht, merkt das. Denn in solche Nischen drängen nun die Großverlage. Aber schädlicher noch als das ist die Praxis der Buchhandelsgrößen, die die nicht regelmäßig nachgefragten Bände allzu schnell aus ihren Listen streichen. So erscheint als nicht mehr lieferbar, was der Verlag weiter liefern will und kann. Eine widersinnige Praxis, nennt Böttcher das. „Unsere Bücher haben kein Verfallsdatum.“

„Dass wir unter diesen Bedingungen seit 14 Jahren existieren, das ist der Erfolg an sich“, sagt der Verleger. „Am Ende ist es ein zähes Geschäft.“

UWE STIEHLER